

Ich studiere in ■■■ „Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis“ und bin schon im Verlauf meines Studiums einige Male auf die Arbeit des Goethe Institutes gestoßen. Bei einer Informationsveranstaltung zum Thema „Praktikum im Ausland“ wurde ich im Rahmen eines Erfahrungsberichts von der Begeisterung des Erzählers mitgerissen, der vor kurzem selbst ein Praktikum am Goethe Institut absolviert hatte. Ich erkundigte mich daraufhin im Internet nach weiteren Tätigkeitsfeldern und Aufgaben des Institutes. Ich war beeindruckt von der Vielfalt an Angeboten, die Teilnehmern und Mitarbeitern geboten werden. Da ich im Laufe meines Studiums gerne einige Zeit ins Ausland gehen wollte, sah ich hier eine gute Möglichkeit eines meiner drei Pflichtpraktika mit einem Auslandsaufenthalt zu verbinden. Prämisse bei der Auswahl des Wunschlandes in dem sich das Institut befinden sollte, war für mich, dass eine Projektteilung vorhanden sein muss und ich mich in dem Zielland mit Englisch verständigen kann. Mich reizte es in ein mir unbekanntes Gebiet zu gehen und hoffte hier nicht nur kulturelle Unterschiede zu Deutschland zu finden, sondern vor allen Dingen persönliche Kontakte knüpfen und natürlich Land und Leute kennen zu lernen.

Ich bewarb mich selbstständig im Internet bei verschiedenen Instituten (u.a. in Riga, Amsterdam, Stockholm und eben Tallinn) ungefähr ein dreiviertel Jahr im Voraus und bekam aus Estland recht zügig eine Zusage. Ein Vorstellungsgespräch gab es nicht, darum war ich auf eigene Recherchen angewiesen. Für mich war das Baltikum ein bisher fremdes Gebiet, dass ich nur aus Erzählungen unseres damaligen Au-Pair Mädchens etwas kennen gelernt hatte. Schon zu dieser Zeit hatte ich den Wunsch, selber mal das Land zu bereisen und die relativ unbekannte Kultur kennen zu lernen. So kam mir die Zusage aus Estland sehr gelegen. Ich las vorher viel über Land und Leute, denn besonders wenn man im Kulturbereich tätig ist, empfinde ich es als sehr wichtig über deren geschichtlichen Hintergrund und die aktuellen Verhältnisse Bescheid zu wissen, um eine vermittelnde Position, so sehe ich die zentrale Aufgabe des Goethe Instituts, einnehmen zu können.

Ich flog 5 Tage vor Antritt meines Praktikums nach Tallinn, da ich mir von hier aus noch eine Wohnung suchen musste. Ich mietete mich in ein günstiges Hostel ein und nahm die Suche von dort aus in Angriff. Mir sagten die zwei Wohnheime hier nicht zu, da das eine weit weg vom Institut gelegen ist und beide für das Gebotene nicht besonders günstig zu sein schienen. Leider konnte ich nicht so eine große Auswahl an Wohngemeinschaften besichtigen, da die Wohnungs-, bzw.

Zimmeranzeigen größtenteils auf Estnisch ausgeschrieben waren, und so musste ich leider sehr schnell erfahren wie ungünstig es ist, die Landessprache nicht zu können. Ich habe dann durch Zufall in der Stadt ein Büro namens Booking Estonia entdeckt, deren Chefin mir ein Zimmer für 107 € pro Monat zeigte. Ich sagte ihr zu, da mir das Angebot billig erschien, denn in dem Preis sind auch schon die Nebenkosten enthalten, die in den Wintermonaten, in denen es in Estland sehr kalt werden kann, hoch sein sollen. Das Zimmer ist mit Bett, Schreibtisch und Schrank recht schlicht eingerichtet. Mit drei anderen Bewohnern teilt man sich Küche und Badezimmer.

Die Wohnung ist in Ordnung und so nehme ich auch den fünfzehnminütigen Marsch durch die schöne Altstadt Tallinns vor und nach der Arbeit in Kauf. Das Goethe Institut in Tallinn ist mit seinen sechs fest angestellten Mitarbeiterinnen ein relativ kleines Institut. Ich bin zu einem Zeitpunkt gekommen, an dem durch das Rotationsverfahren innerhalb der Goethe Institute gerade ein Führungswechsel bevorstand und somit die letzten Vorbereitungen von den Mitarbeiterinnen getroffen werden mussten wie beispielsweise Verträge bearbeiten, Projektplanungen für 2010 abschließen, Verabschiedungsveranstaltungen durchführen und anderes. Ich bekam an meinem ersten Tag im GI zwar durch meinen Chef eine Einführung über gelaufene Projekte und Konzerte der letzten Zeit, aber leider äußerte er sich nicht darüber wie wohl mein spezieller Aufgabenbereich aussehen könnte, also erledigte ich Standardaufgaben, wie Texte der anderen Mitarbeiter Korrektur zu lesen, Texte auf der Homepage überarbeiten, und Veranstaltungsankündigungen schreiben.

Nachdem ich ca. eine Woche später eine grobe Einführung in die Arbeit meiner Betreuerin erhalten hatte, durfte ich dann ein Facebook Profil im Netz erstellen, das den Menschen hier zusätzlich zu unserer Homepage die Möglichkeit bieten soll sich über unsere Veranstaltungen im GI zu informieren. Durch den Führungswechsel war es ungewiss, welche Projekte nächstes Jahr überhaupt noch stattfinden werden und inwiefern die bisherige Arbeit so weiter gemacht werden sollte. Es musste auch in Frage gestellt werden, für welche Arbeit es sich überhaupt lohnen würde Energie und Ehrgeiz zu investieren, und an welchen Stellen man besser auf den Wechsel und die Arbeitsgrundsätze „des Neuen“ warten sollte. In der Übergangszeit fanden zu der alltäglichen Arbeit einige Empfänge und Übergabebesprechungen statt, zu denen ich zum Glück immer mit durfte. So bekam ich einen Eindruck von der Estnischen

Kulturgesellschaft und konnte einordnen, wer für was wichtig zu sein schien.

Nachdem der neue Chef nun seit einer Woche im Amt ist, stelle ich fest, dass er ganz andere Prioritäten als sein Vorgänger setzt. Er ist natürlich auch immer noch damit beschäftigt sich in den Betrieb einzufinden, sich hier einzurichten und mit der Stadt und den Leuten vertraut zu machen. Ich habe auch von ihm noch keinen festen Aufgabenbereich bekommen, und so werden mir nach wie vor kleinere Aufgaben zugeteilt. Ich besuche aber zusätzlich, zusammen mit einer anderen Freiwilligen aus Deutschland, viele Konzerte und Aufführungen am Abend, um mir einen Überblick über die Kulturszene und die Partner des GI in Estland zu verschaffen. Tallinn ist eine wunderschöne Stadt, die viel an Kultur bietet, dennoch ist sie im Verhältnis zu deutschen Städten extrem ruhig. Ich habe den Eindruck, dass es hier viele deutsche Praktikanten gibt, zum Beispiel in den deutschen Schulen, in der Deutsch-Baltischen Handelskammer oder auch in der Nationalbibliothek. Das ist einerseits natürlich für die Freizeitgestaltung eine schöne Möglichkeit, andererseits hatte ich aber gehofft mein Englisch hier wieder etwas auffrischen zu können.

Mein Wissen aus dem Studium hat mir bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht viel weitergeholfen, dennoch vertraue ich immer noch darauf mit der Zeit mehr Verantwortung zu bekommen und eigene, etwas größere Aufgaben erledigen zu dürfen. Die Atmosphäre hier im Büro ist freundlich und locker, und mir werden meine Fragen stets beantwortet.

Ich bereue mein Praktikum nicht, denn ich merke schon nach dem ersten Monat, dass ich eine Menge über Land und Leute und besonders über mich persönlich gelernt habe. Auch die Einblicke in die Kulturarbeit möchte ich nicht missen, weil mir schon jetzt das Problem klar wird, wie viel bei der lokalen Arbeit immer noch „zentral“ vorgegeben wird und mit welchen Kürzungen im Etat die Mitarbeiter umgehen müssen. Allerdings habe ich zum jetzigen Zeitpunkt den Eindruck, dass ein Praktikum in den Sommermonaten sinnvoller gewesen wäre, da in dieser Zeit die kulturelle Hochsaison ist, denn im Winter ist es in Estland ruhiger, gerade im Bereich Kulturveranstaltungen, die das Institut hauptsächlich organisiert.